



Abend-

Zeitung.

284.

Dienstag, am 27. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winter (Th. Hell.)

Das Erinnerungsfest
der Wittenberger akademischen Comilitonen aus den
Jahren von 1790 bis 1795.

Zahlreich besuchte Erinnerungsfeste waren in diesem Jahr in Dresden bereits von sämmtlichen Zöglingen der Fürstenschulen Pforta, Grimma und Meissen gefeiert worden, auch für das akademische Zusammenleben wünschten Viele ein Gleiches. Doch mußte dieses sich auf gewisse Zeiträume beschränken, weil sonst der Kreis zu groß geworden wäre, die Feiernden sich zu wenig gekannt, die Berührungspunkte gleicher Lehrer, wie gleicher Freuden, nur wenig oder gar nicht statt gefunden hätten. Es galt einen Anfang, einen Versuch. Da fanden sich denn einige Freunde, welche in dem Quinquennio zwischen 1790 und 1795 in Wittenberg studirt hatten, zusammen und beschloßen, diesen Zeitraum als eine Norm der Anschließungen anzunehmen, unterzeichneten eine Einladung und ließen sie an alle diejenigen in Dresden ergehen, von denen ihnen bekannt war, daß sie auch in jener Zeit auf der genannten Hochschule zu den Füßen der akademischen Lehrer gesessen hatten. Gern hätten sie auch die entfernteren Comilitonen jener Zeit eingeladen, aber die Zeit drängte, und es galt ja nur, wie gesagt, einen Versuch. Die Einladung fand Freunde, rege Theilnahme, der als Versammlungstag benannte Namensstag des großen Martin Luthers, dem Wittenbergs Hochschule den höchsten Glanz verdankt, der 10. No-

vember, gefiel eben so, wie der Versammlungsort, der in dem Großen Garten neu erbaute Gesellschaftsaal, und so kam denn das kleine Unternehmen schnell zu Stande.

Das heiterste Herbstwetter begünstigte das frohe Fest. — Um 2 Uhr fanden sich einige und dreißig wackere Männer, welche zu der gedachten Zeit ihre Studien in Wittenberg angefangen, fortgesetzt oder vollendet hatten in dem freundlichen Saale jenes reizenden Gartens ein, und vier Lehrer aus jener Hochschule, die theils in dem benannten Quinquennio bereits dort gelehrt, theils später den Lehrstuhl daselbst bestiegen hatten, erfreueten Alle doppelt durch ihre Theilnahme, wie es denn auch ein in den höchsten und geachtetsten Staatswürden stehender Edler, welchen die gelehrte juristische wie philosophische Welt ebenfalls als einen ihrer ersten Schriftsteller kennt, durch seine Gegenwart — ob schon seine Studia in Wittenberg sich aus einem frühern Zeitraume herschrieben — dreifach verherrlichte. —

Das Mittagmahl, wobei, größerer Mittheilungsverknüpfungen wegen, das Loos die Plätze entschied, begann um 3 Uhr und die erste Huldigung ward durch einen der oben gedachten verehrten Lehrer, den jetzigen Herrn Geh. Cabinetsrath D. Kohlschütter, dem theuern Könige von Sachsen, dem vielgeliebten Vater des Vaterlandes, dem Beschützer und Beförderer der Wissenschaften, gebracht, und

dann nach dem jubelndsten Lebehoch ein darauf Bezug habendes, von dem, der diese kleine Kunde giebt, gedichtetes Lied angestimmt, welches sich mit den Versen schloß:

Segen dem Königs Aug',
Das, wie des Lenzes Hauch,
Keime entlockt,
Und wie der Sä'mann that
Dann mit des Wissens Saat,
Waterland früh und spat
Fruchtbar bestockt.

Wo eine Aehre reift,
Wo sich die Garbe häuft,
Sein das Verdienst.
Waterland! ihm sey Preis,
Wenn du von Kreis zu Kreis,
Anmuthskind, Weisheitgreis,
Fruchtest und grünst.

Söhne von Elbathen,
Pflanz auf des Ruhmes Höb'n
Hoch sein Panier!
Ehre dem Königshaus!
Lorbeer und Blumenstrauß,
Breitet sich's segnend aus:
Sachsenlands Zier.

Kaum war dieser Jubel verhallt, als neuer Enthusiasmus zu Ehren der deutschen Universitäten die Herzen hob, als Friedrich Kuhn folgenden Toast sprach:

Hochschulen! ja, so seyd Ihr wohl zu nennen,
Wie England nie gekannt und nie wird kennen,
Und Rom auch nicht und Griechenland nicht sah.

So Euer Kreis im deutschen Sonnenlichte
Die Uhr der Zeit! halb unsre Zeit-Geschichte,
So steht Ihr groß in ganz Europa da!

Was Deutschland ist, wo viele Kränze prangen,
Aus Euren Sälen ist's hervorgegangen;

Was unser Volk zum Volk hat ausgeprägt,
Was uns an Geist von allen Andern scheidet,
Das ward von Euch auf Eurem Heerd bereitet,
Daß unser Erz von Euch das Zeichen trägt!

Hochschul' und Universität der Name!
Weil dort für alle Wissenschaft der Same
Zum Wucher wird für immerdar gesät.

So steht denn fest auf Eurer Gründung Schwel-

len,
Klar wird der Leuchthurm bei empörten Wel-

len
Und herrlich stark, wie auch der Münster steht!

Ein von demselben gedichteter Rundgesang folgte, und tief ergriffen stimmte jeder in Strophen ein, wie:

Freu't Euch der Zeit der ersten Lebensrosen
Und auch der reifern Zeit,
Wo über Garben lauter anzustößen
Der Becher uns sich beut!

Freu't Euch der Zeit! die uns auch hier im Kreise
Der Freundschaft Blume rflückt;
Und manches Herz hier lauter und dort leise
Doch fest an's andre drückt!

Freu't Euch der Zeit! die auch der Nothte Segen
Wand um das stille Haus.
Schon zieh'n die Söhne, zieh'n auf hundert We-
gen

Die Töchter uns hinaus!

Freu't Euch der Zeit! die über unserm Volke
Noch hält die sich're Hand,
Die klar und ernst, noch höher als die Wolke
Des Zeitlaufs steht und stand.

Drum sind noch Sachsen, noch der Sachsen Ei-
chen

Im Sachsenlande grün,
Wo reich am Baum auf hundert Riesenzweigen
Viel edle Namen blüh'n.

Drum ist der Stamm der sanfter grünen Raute
Noch unser Bann und Hort,
Dem Namen schon, auf den der Vater baute,
Vertraut der Enkel fort.

Und unser Land mit seiner Zucht und Sitte,
In seiner Künste Kreis,
Ein Waterhaus, wo im Pallast und Hütte
Die Spindel hält der Fleiß!

Und unser Strom, der Sachsenstrom der Lieder!
Mit Trauben auch umkränzt!
Und unsre Stadt, die schön im Strome wieder
Mit ihren Zinnen glänzt!

Den akademischen Lehrern galt der dritte Toast,
welchen der Berichter in folgenden Worten aus-
brachte:

Den Gärtnern laßt ein volles Glas uns bringen,
Die früh und spat sich um die Pflanzen mühn,
Bald fester sie um starke Stützen schlingen,
Bald mit der Siebkann' durch die Beete zieh'n,
Wohl selbst das Messer und die Scheere bringen,
Um zu beschneiden allzuüpp'ges Grün,
Den Boden mischen, vor der Sonne wahren,
Wohl kennend ihrer jungen Blumen Schaaren.

So haben sie dort in dem Musen-Garten,
Wo leider jetzt auch Mars sein Haus erwählt,
Uns wohl berathen: an dem treuen Warten
Hat's wahrlich nicht in Wort und That gefehlt,
Die Blüthen, die sie väterlich erhartten,
Trägt mancher auch wohl herrlich, ungezählt,
Und Lohn muß ihnen das Bewußtseyn geben;
Viel Gutes, Schönes riesen wir in's Leben!

Doch uns geziemt der Dank mit Herz und
Munde,

Für Ihre Pflege, Ihre Sorge Dank.
Es sprech' ihn laut die frohe Weibestunde,
Die heut' aus der Erinnerung Fülle sank.
Wie sonst der Weisheit und des Lebens Kunde
Der Schüler von dem Mund des Meisters trank,
So schlürf' er jetzt des Weines goldne Gabe,
Daß hier sie ihm, wie dort einst jenes, labe.

Den Becher hoch! Es gilt den theuern Lehrern,
Die uns des Geistes hell'res Licht entflammt,
Des Reichs der Geister ächten, wahren Mehrern,
In dem Beruf, der hoch von oben stammt;
Zu Thätern wurden wir aus treuen Hörern,
Ihr Athem wirket fort in Stand und Amt.
Der Dank, den in der Brust wir ewig tragen,
Soll ihr Verdienst noch unsern Enkeln sagen!

Ganz in die vorige Zeit versetzend, erklang dar-
auf ein von Fr. Ch. Aug. Hassse nach der Weise
des Gaudeamus etc. gedichteter lateinischer Gesang,
und wer hätte Erinnerungen sich nicht gern hinge-
geben wie:

Pii demus largiter!
Vivant Praeceptores!
Vivat Luther, Lucifer,
Vivant Auditores!
Laeta pocula libemus;
Nam non sunt, quos Viro demus
Immortali flores!

En, affulget splendidum
Scholis Literarum
Sidus Melanchthonium,
Saxoni percarum!
Studiorum Nutritores,
Helladisque sectatores,
Vostrum en Labarum!

Vivat et Socraticus
Ordo Praeceptorum:
Candidus Historicus,
Decus Hungarorum,
Cum Eberto celebrandus,
Et Reinhardus venerandus,
Dux Theologorum!

Herzlich dankte dafür ein anderer jener theuern
Lehrer aus der Erinnerungszeit, der jetzige Herr
Hof- und Regierungsrath D. Stübel.

Den allgemeinen Dank aussprechend, wandte
sich nun Ludwig v. Burgsdorf an den edlen
Staatsmann, der als hochgefeierter Gast aus einer
früheren Periode, aber eben auch wieder deshalb
als ihnen um so ehrwürdiger angehörig, sich in der
Mitte der Versammelten befand, und dem ihm ge-

brachten lauten Lebehoch folgte noch ein von dem Un-
terzeichneten gedichteter, dem Segen der Erinne-
rung geweihter Gesang, dessen Schlußverse diese
Göttin also ansahen:

Und laß mit selbem Jugendmuth
Voll Hoffnung und Vertrau'n,
Uns wieder auch umschlingen heut'
Was uns die gute Stunde beut,
Und fröhlich vorwärts schau'n.

O! Himmelstochter! leit' uns fort
Durch's Lebens-Labyrinth,
Erinnerung! und führe du
Uns selbst die Schwester, Hoffnung, zu,
Bis unser Sand verrinnt.

Dann wenden dankbar wir das Aug'
Erinnernd einst zurück,
Indes' empor zum Sternenzelt,
Von Gottes Angesicht erhellt,
Aufschwebt der Hoffnung Blick.

Unter wechselseitiger Bestätigung alter Freunds-
chaft und Wiederanknüpfung manches von der Zeit
schon halb zerfaseten Bandes schloß sich das innig
heitere Mahl.

Am andern Tage ward dann eine Unterzeich-
nung in Umlauf gesetzt, um ein bleibendes Denk-
mal desselben durch Wohlthätigkeit, in Errichtung
eines Stipendii für einen oder mehrere arme Stu-
dirende zu stiften, und das bis heut' sich ergebende
Resultat verspricht die erfreueste Ausführung
dieses, zu seiner Zeit ebenfalls mitzutheilenden
Planes.

Nun aber soll dieses Fest der Erinnerung nur
der Anfang einer Kette seyn, und jährlich ein äh-
liches sich daran reihen, in gleichem Sinne und
gleichem Streben. Diese Blätter aber sind zum
Mittel erkohren worden, die den akademischen
Mitbrüdern, welche zwischen den Jahren von 1790
bis 1795 in Wittenberg studirten, bekannt zu ma-
chen, welche in andern Gegenden Sachsens oder im
Auslande wohnen. Mit Freuden werden sie will-
kommen geheißen werden bei der Wiederfeier dieses
Festes, und diese Zeilen mögen eine recht herzliche
Einladung dazu an sie seyn. Es soll aber, so Gott
will, dieses Erinnerungsfest jedes Jahr am 10. No-
vemb., jedoch, wenn dieser Tag auf einen Sonntag
fällt, am 9. Noobr. mit einem Mittagmahle began-
gen, und dabei den Rosen der Freundschaft das
Beilichen der Wohlthätigkeit mit eingeflochten werden.

Dresden, am 19. Noobr. 1821.

Theodor Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Selbstbeherrschung.

(Beschluß.)

Auf seiner Stirn, in seinem sprechenden Auge malt sich jede innere Bewegung, wie auf einem unangehauchten Spiegel, aber sein Mund zeigt noch zu viel Anstrengung. Sollte es vielleicht daher kommen, daß er überhaupt einige Selbstlauter und be-

sonders das hellere e mehr hervorhebt, als nöthig ist, und dadurch selbst der reinen Aussprache einigen Abbruch thut? So gäbe es doch wirklich auch schon einiges zu verlernen. Doch spricht aus seinem ganzen Wesen eine so natürliche Unbefangtheit, daß dieß und jenes wohl anfliegen, aber noch nicht zur Manier werden konnte, daß, will er es selbst, die Lehr- und Wanderjahre hier nur zur Meisterschaft führen können.
Böttiger.

Berichtigung

der in der Abendzeitung Nr. 258 u. 259 aufgenommenen Mittheilungen über die Strafanstalt zu Zwickau, aus den Briefen eines sächsischen Reisenden.

Um den Leser der Abendzeitung in den Stand zu setzen, die vorerwähnten Mittheilungen vollständig zu beurtheilen, werden folgende Notizen nicht überflüssig seyn.

1) Es befanden sich in der Strafanstalt zu Zwickau im Anfange des Monats September d. J. 385 und im Anfange des Monats October d. J. 384 Sträflinge.

2) Unter diesen Sträflingen waren im Monat Sept. 65 und im Monat Oct. 76 Kranke; unter ersteren litten 43 und unter letzteren 46 an chronischen Uebeln.

3) Eine abge sondert bestehende Anstalt für Sträflinge, so an langwierigen Krankheiten leiden, ist im Königreiche Sachsen eben so wenig, als in anderen Ländern, vorhanden; würde auch, wäre sie vorhanden, eher schädlich als nützlich seyn, weil dann eine solche Strafanstalt in ein Hôpital sich verwandeln würde. Die in Zuchthausstrafe Verurtheilten, welche mit chronischen Uebeln behaftet sind, können deshalb nicht strafflos bleiben und in Freiheit gesetzt werden, sondern haben ihre Strafzeit bald in der Strafanstalt zu Zwickau, bald in der zu Waldheim, je nachdem sie nach den jedesmaligen Umständen in die eine oder die andere gewiesen werden, zu verbüßen, und werden darin, mit Berücksichtigung ihres Gesundheitszustandes zur Arbeit angehalten.

4) Unter dem gegenwärtigen Bestande in Zwickau befinden sich 3 Sträflinge, welche das 18te Lebensjahr, und 5 Sträflinge, welche das 20ste Jahr noch nicht erreicht haben. Dergleichen jugendliche Verbrecher, deren Aufnahme in den Strafanstalten, wenn sie nach Grundsätzen des Rechts zur Zuchthausstrafe verurtheilt worden sind, nicht vermieden werden kann, werden von den härteren Verbrechern, (welche nach ihrer Einlieferung sogleich in Gefängnisse eingeschlossen und darinnen nach bestimmten Vorschriften bald längere, bald kürzere Zeit hindurch, je nachdem sie als gefährlich anzusehen sind, fest gehalten, immer aber zur Arbeit angestrengt werden,) sorgfältig geschieden. Die Aufsicht über die Gesammtheit der Sträflinge wird überhaupt so streng beobachtet, daß nicht leicht eine Unterredung unter den Einzelnen unbemerkt und ungestraft statt finden kann. Alle diese Einrichtungen wirken dahin, daß der Gefahr einer moralischen Vergiftung der jüngeren oder leichteren Verbrecher durch die älteren oder geübteren Verbrecher möglichst und so weit menschliche Kraft und Vorsicht reicht, vorgebeugt wird. Beispiele der Verspottung sind selten bekannt, und jedesmal nachdrücklich bestraft worden. Dagegen hat man mittelst der geheimen Beobachtung jedes Einzelnen, häufig die Erfahrung gemacht, daß junge und ältere, in ihrer Jugend verabsäumte, und aus Unerfahrenheit und durch Verführung auf den Weg des Lasters gerathene Verbrecher, durch regelmäßigen Schul- und Religions-Unterricht, zur wahrhaften Reue geführt und durch Angewöhnung zur Ordnung und Arbeitsamkeit gebessert aus der Anstalt entlassen worden sind.

5) Die Behauptung, daß viele aus den Strafanstalten Entlassene deshalb, um wieder darinnen aufgenommen zu werden, neue Verbrechen verübten, wird schon durch die genaue Kenntniß des Innern einer jeden zweckmäßig eingerichteten Strafanstalt widerlegt. Der Sträfling befindet sich deswegen, weil er mit ausreichender Bekleidung und sättigender Nahrung an Brod und Gemüse versorgt wird, keinesweges wohl oder glücklich. Die Entziehung des freien Gebrauchs seiner Kräfte, der Zwang, der bei jeder Beschäftigung auf ihm lastet, die Entfernung von seinen Verwandten, Ehegenossen, Kindern &c., die Entbehrung vieler sonst gewohnten kleinen Bedürfnisse, die stete Bewachung und Beobachtung, der spärliche Genuß der freien Luft und anderer Bewegung, als der mechanischen am Spinnrade, alles dieß wirkt größtentheils auch auf den Höhesten, und bildet vereint den Charakter einer Strafanstalt. — Wenn die Sträflinge die Anstalt ungern verließen, so würden die Gesuche um Abkürzung der Strafzeit weniger häufig und dringend seyn. Auf dergleichen Gesuche waren in der Zeit vom 1. Jan. 1820 bis Ende Oct. 1821 nur allein 171 Berichte an die oberste Justizstelle von dem Hausverwalter in Zwickau zu erstatten.

Die Gründe, welche nach erfolgter Entlassung aus den Strafanstalten hie und da zur Wiederholung der Verbrechen Anlaß zu geben pflegen, liegen tiefer; bald in der gänzlichen Verwilderung der Gemüther, bald in dem von neuem angeknüpften Umgange mit den früheren, vom Gesetze noch nicht ereilten Genossen, bald in der Verführung durch neue gefährliche Bekanntschaften, bald in dem Mangel an ehrlichem Erwerb, bald in der Harttherzigkeit der Angehörigen und ähnlichen Ursachen.

U n i e i g e.

Herr Kapellmeister Hermstädt aus Sondershausen, wird sich

Wittwoche am 28. November d. J.

im Königl. Theater allhier, vor und nach der Oper: L'inganno felice, mit einem Concertino für die Clarinette, und Adagio für dasselbe Instrument, hören lassen.